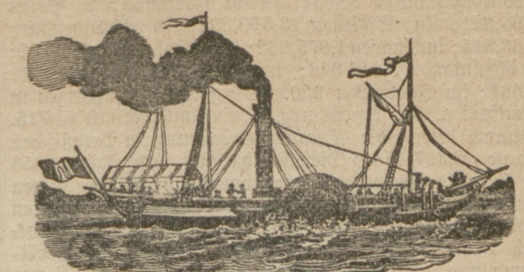
Danziger Dampfboot.

№ 82. Montag, den 7. April.



1862. 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

Weimar, Sonnabend 5. April.

In der heutigen Sitzung des Landtages wurde das Jagdentschädigungsgesetz trotz heftiger Opposition der Linken und nach einer stürmischen Debatte mit 18 gegen 13 Stimmen dem Prinzipe nach angenommen. Die Staatskasse zahlt die Entschädigung.

London, Freitag 4. April.

Im Hause der Lords erklärte Lord Russell: Das Journal des Debats widerspricht dem Gerüchte, daß gegen Alexander Zamoyski in Warschau die Folter in Anwendung gebracht sei. Lord Russell selbst weiß nicht, ob das Gerücht wahr sei oder nicht. Im Hause der Gemeinen sprach Lord Palmerston seine Bewunderung der Polen aus. Er sympathisire mit ihnen, zweifle aber an der Weisheit der neuerdings stattgefundenen Demonstrationen. Nichts könne die an Polen verübten Grausamkeiten der Russen rechtfertigen. Der russische Kaiser müsse davon wohl keine Kenntniß haben. Palmerston versprach die Mittheilung der die Angelegenheiten Polens betreffenden Correspondenz.

Kopenhagen, Freitag 4. April.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths kam Krüger's Vorschlag zu einem Grundgesetze für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten Dänemark-Schleswigs zur Verhandlung. Nachdem Krüger seinen Vorschlag motivirt, äußerte der Conseilspräsident: Obgleich es dem in Rede stehenden Vorschlage gegenüber, welcher von dem Regierungs-Vorschlage über die Umbildung der Gesammtverfassung so grundverschieden sei, unnöthig scheine, so fände er es doch für richtig gleich auszusprechen, daß die Regierung diesen Antrag auf keinen Fall empfehlen könne und der Reichsrath dessen Annahme entschieden abrathen müsse; er wolle auf keine Verhandlung weder des Antrages noch dessen Motivirung eingehen und ruhig Krüger in seiner Einbildung lassen, daß es eben so leicht wäre, vorhandene Schwierigkeiten zu überwinden, wie er (Krüger) es leicht fände, bei jeder Gelegenheit lose und unmotivirte Urtheile gegen die Regierung zu schleudern. Hierauf wurde sofort von mehreren Mitgliedern Schluß der Debatte verlangt, welcher mit 44 gegen 9 Stimmen angenommen wurde. Darauf ward der Uebergang zur zweiten Berathung mit 45 gegen 9 Stimmen verweigert. Dann wurde die erste Berathung des Zulagebewilligungsgesetzes des Finanzministeriums fortgesetzt. Der Finanzminister erklärte, daß er auf den Antrag des Ausschusses wegen der von ihm geforderten Berechtigung zur Emission von vierprozentigen Obligationen eingehen wolle.

Petersburg, Sonnabend 5. April.

Das „Journal de St. Petersbourg“ enthält die Ermächtigung zur Ausgabe von 18 Mill. Schatzscheinen.

— Die „Akademie-Ztg.“ meldet, daß nach einer Mittheilung des Ministeriums an das Preßgesetz-Comitee, die Regierung die Absicht habe, die Censur für periodisch erscheinende Schriften beizubehalten und dieselbe erst stufenweise durch eine gerichtliche Prozedur zu ersetzen.

Rundschau.

Berlin, 5. April.

Die „Vossische Zeitung“ theilt folgenden anonym zugegangenen Brief mit, für dessen Echtheit sie natürlich die Bürgschaft nicht übernehmen kann, der aber, wenn er unecht sein sollte, ein authentisches Dementi wohl verdiente.

„An den Königl. Staats- und Kriegsminister
v. Roon Excellenz.

Für die Staatsregierung ist es von der größten Wichtigkeit, daß die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause günstig ausfallen, und sie darauf rechnen kann die Majorität des Hauses für sich zu haben. Sie wird zu dem Behufe bemüht sein müssen, Alles aus dem Wege zu räumen (?) was den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit dazu beitragen kann, die der Regierung feindlichen Elemente von dem Abgeordnetenhause fern zu halten. Wie Ew. Excellenz nicht entgangen sein wird, sind es hauptsächlich zwei Gegenstände, nämlich die Erhöhung des Militär-Etats und die beabsichtigte Forterhebung der Zuschläge von 25 pCt. zur Einkommen- und Klassensteuer und Mahl- und Schlachtsteuer, welche bei den letzten Wahlen in allen Landestheilen von der sogenannten Fortschrittspartei als Agitationsmittel gegen die Regierung benutzt worden sind, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und die Wahlen auf sich zu lenken. Mit welchem Erfolge dies geschehen, hat die Zusammensetzung des aufgelösten Abgeordnetenhauses gezeigt. Auch gegenwärtig werden diese Fragen ausgebeutet, um auf die bevorstehenden Wahlen einzuwirken, und es liegt die Besorgniß nahe, daß, wenn nicht geeignete Vorkehrungen getroffen werden, der Erfolg nicht minder günstig sein werde als früher, da selbst die Organe der sogenannten liberalen Partei unverholen aussprechen, daß letztere dem Militair-Etat nur bedingt ihre Zustimmung geben könne, und sich gegen die Forterhebung der Steuerzuschläge erklären müsse.

Die Staats-Regierung wird diese Wahrnehmungen nicht unbeachtet lassen dürfen, sondern ernstlich und rechtzeitig zu prüfen haben, ob sie bei unveränderter Beibehaltung des Militair-Etats die Bildung eines Abgeordnetenhauses erwarten darf, in welchem sie die Majorität auf ihrer Seite haben und im Stande sein wird, die Bewilligung des Militair-Etats und der Steuer-Zuschläge (?) mit einiger Sicherheit durchzusetzen. Nach meiner Ansicht lassen sich diese Erwartungen nicht hegen, weil gerade die gedachten beiden Fragen ihrer materiellen Bedeutung wegen mehr als viele andere geeignet sind, den Gegnern derselben bei den Wählern Einfluß zu verschaffen. Eine Verminderung der Steuern, selbst wenn sie nicht drückend sind, ist allen Schichten der Bevölkerung willkommen, zumal wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um eine außergewöhnliche Steuer handelt, welche schon unter besonderen Umständen noch mehr aber unter gewöhnlichen Verhältnissen nur ungern entrichtet wird, in der öffentlichen Meinung nicht die ungetheilteste Anerkennung findet.

Diese Erwägungen gewähren mir die Ueberzeugung, daß, um die Wahlen im Sinne der Regierung zu fördern, es unbedingt geboten ist, auf die Forterhebung der Steuerzuschläge vom 1. Juli d. J. ab zu verzichten und hierüber noch vor dem Wahltermin in geeigneter Weise bestimmte Zusicherung zu machen. Allerdings wird damit eine Netto-Einnahme von mehr als 3,700,000 Thlr. aufgegeben. Wenn es auch, wie ich hoffe, mir möglich sein wird, Mittel und Wege zu finden, einen Theil dieses Ausfalls durch Vermehrung der Einnahmequellen des Staats zu decken, so wird dies jedoch immer nur ein verhältnißmäßig geringer Betrag der obigen Summe sein können; daß der größere Theil derselben durch Verminderung der Ausgaben nur im Bereiche der Militairverwaltung, für welche die Steuerzuschläge bisher erhoben worden sind, eintreten kann, glaube ich näher begründen zu dürfen, da Ew. Excellenz hinreichend bekannt ist, daß in allen übrigen Verwaltungszweigen schon seit Jahren die größtmöglichste Beschränkung der Ausgaben stattgefunden hat, um nur einige Mittel zur Verminderung des durch die Mehrbedürfnisse der Militär-Verwaltung entstandenen Deficits im Staatshaushalte zu gewinnen und wenigstens den Schein zu retten, daß die Regierung bestrebt sei, die desfalls wiederholt gemachten Zusagen zu erfüllen. Die Folge davon ist gewesen, daß die wegen Mangel an Deckungsmitteln zurückgestellten Bedürfnisse von Jahr zu Jahr gestiegen, und je länger je mehr fühlbar geworden sind, so daß es ohne Nachtheil für die Wohlfahrt des Landes nicht länger thunlich sein wird, dieselben noch weiterhin unberücksichtigt zu lassen, und die vielfachen Anträge, welche bei Gelegenheit der Budgetberathung im Landtage auf Erhöhung der Ausgabe-Fonds gestellt werden, durch Hinweisung auf den Mangel an Deckungsmittel zu beseitigen.

Wenn Ew. Excellenz geneigtest in Erwägung ziehen, daß das durch die neue Organisation der Armee im Staatshaushalte herbeigeführte Defizit, bei Zugrundelegung des für das laufende Jahr aufgestellten Etats, nach Wegfall der Steuerzuschläge noch ca. 7,000,000 Thlr. beträgt, so glaube ich darin Hochdero Zustimmung mich zu erfreuen, wenn ich die Summe von 2½ Millionen Thaler als ein Minimum bezeichne, um welches der Militär-Etat vom laufenden Jahre ab so lange, bis die Finanzlage sich günstiger gestaltet, zu vermindern sein wird. Es werden alsdann bis dahin, daß die Mehr-Einnahme aus der neuen Grundsteuer-Veranlagung flüssig sein wird immer noch bedeutende Zuschüsse aus dem Staatsschatze zur Deckung der laufenden Staatsausgaben erforderlich sein. — In welcher Weise diese Verminderung der Ausgaben im Bereiche der Militär-Verwaltung zu bewirken sein wird, glaube ich Ew. Excellenz erleuchtetem Ermessen ganz ergebenst anheim geben zu dürfen. Ich verkenne nicht, daß diese Aufgabe große Schwierigkeiten bieten mag; ich darf aber auch der Hoffnung mich hingeben, daß Ew. Excellenz bei Erwägung der ernsten Lage, in welcher wir uns befinden, den gewichtigen Gründen welche für meinen Vorschlag namentlich in Beziehung auf den Ausfall der bevorstehenden Wahlen sprechen, Ihre Anerkennung nicht versagen und geneigt sein werden, mich in meiner schwierigen Stellung als Finanzminister durch bereitwillige Förderung der Maßregeln zu unterstützen, welche die Macht der Verhältnisse unabweislich erheischt. Es wird kaum nöthig sein, noch hinzuzufügen, daß, wenn besondere Ereignisse eine Verstärkung der Mittel für die Armee nothwendig machen sollten, ich nicht anstehen werde, zu deren Beschaffung gern die Hand zu bieten. Indem ich schließlich Ew. Excellenz zu ersuchen mir erlaube, mit einer zusagenden Aeußerung gefälligst recht bald mich versehen zu wollen, bemerke ich ganz ergebenst, daß, wenn Hochdieselben es nicht vorziehen sollten, die Genehmigung Sr. Majestät des Königs zu der von mir in Vorschlag gebrachten Verminderung der Ausgaben der Militär-Verwaltung allein einzuholen, ich mich nicht entziehen werde, an einem desfallsigen Immediatberichte Theil zu nehmen. Berlin, den 21. März 1862.

(gez.) von der Heydt.“

— Dem Unterstaatssekretär v. Gruner sind eine große Menge werthvoller Ordensdekorationen auf bisher unaufgeklärte Weise gestohlen worden.

— Bekanntlich hat Se. Majestät der König den Professor Menzel, welcher der Krönungsfeierlichkeit in Königsberg beigewohnt hatte, beauftragt, von diesem denkwürdigen Ereigniß ein größeres Bild zu entwerfen und dadurch dasselbe auch für die Nachwelt durch seine Kunst zu verewigen. Der Künstler hat den Moment der eigentlichen Krönungsfeierlichkeit selbst für diesen Zweck gewählt und jetzt einen Entwurf vorgelegt, der sich des größten Beifalls zu erfreuen hat. Er wird denselben nunmehr in Oel ausführen und soll das Gemälde 12' Höhe und 15, Breite erhalten. Als Atelier ist ihm zu diesem Behuf der Garde du Corps-Saal im königl. Schlosse überlassen und die vielen Portraits, welche auf diesem Bilde vorkommen, werden nach der Natur ausgeführt. Mit diesen sind nicht die photographischen Portraits zu verwechseln, von denen verschiedentlich in öffentlichen Blättern die Rede gewesen ist und welche dem Ober-Ceremonienmeister Grafen v. Stilfried zugehen, der bekanntlich mit Abfassung eines größeren Werkes über die Krönungsfeierlichkeit beschäftigt ist.

Frankfurt a. M., 3. April. Vom 30. März bis 1. April sind wieder gegen 200 Anmeldungen zum Besuch des deutschen Schützenfestes von auswärtigen Schützen eingelaufen. Von Seiten der Postbehörde hat man sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit geneigt erklärt, auf dem Festplatze während der Dauer des Festes ein Postbureau zu errichten.

Wien, 2. April. Die „N. Nachr." schreiben: „Wir befinden uns inmitten einer Ministerkrisis, wir stehen am Vorabende einer Ministerveränderung", heißt es plötzlich, Allen unerwartet, auf mehreren Seiten zugleich. Wie seit langer Zeit schon, sollen auch jetzt wieder die ungarischen Angelegenheiten zu entscheidenden Differenzen zwischen dem Staatsminister und dem ungarischen Hofkanzler Anlaß gegeben haben. Der Staatsminister, heißt es, wollte den Wirkungskreis der Hofkanzlei bedeutend einschränken; dem Grafen Forgach aber gelang es nicht nur, diese Absichten zu vereiteln, sondern er verschaffte auch der Hofkanzelei, neue bedeutende Zugeständnisse für die Unabhängigkeit ihres Wirkungskreises. Diese Zugeständnisse findet aber das Ministerium mit den Grundsätzen, die es vertritt, nicht für vereinbar, und deshalb Ministerkrisis. Dies der Kern der umlaufenden Gerüchte, für deren Richtigkeit wir um so weniger eine Verantwortung übernehmen können, da selbst die Blätter, welche diese Gerüchte mittheilen, bemerken zu müssen glauben, daß sie mit aller Vorsicht aufzunehmen seien. Wenn übrigens auch die Mittheilungen bezüglich einer Ministerkrisis vielleicht nur leeres Gerede sind, so scheint es doch sicher zu sein, daß die ungarische Frage und zwar zunächst die Einberufung des ungarischen Landtages wieder in den Vordergrund der politischen Erörterungen und Combinationen getreten ist. Verschiedenen Andeutungen zufolge dürfte es sich heute nicht mehr um die Einberufung des Landtages überhaupt handeln, sondern nur um die Lösung der Frage, ob der vorige Landtag einzuberufen oder ob neue Wahlen auszuschreiben seien.

— 3. April. Der Kaiser ist heute mit dem Frühzuge der Südbahn von Venedig hier eingetroffen. Um 9 Uhr empfing Se. Majestät die Herren Erzherzoge Rainer und Wilhelm und später die Minister und andere Civil- und Militair-Autoritäten.

Paris, 3. April. Die Débats bringen einen längeren Artikel von X. Raymond über den Kampf zwischen „Merrimac" und „Monitor". Es wird darin der für die künftige Gestaltung der Kriegs-Marine entscheidenden Erfahrung alle gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, jedoch besonders hervorgehoben, daß die Qualität und das Kaliber der von den Amerikanern angewandten Geschütze noch keinen endgültigen Beweis für die Undurchdringlichkeit der eisernen Panzerwände gebe. Dem alten Paixhans-System, nach dem auch die neuen Dahegren-Kanonen der Amerikaner gegossen seien, gehe die anfängliche Geschwindigkeit oder die Macht des Stoßes ab, welche die moderne gezogene Kanone durch ihre verstärkte Pulverladung besitze. In dem alten System verringere sich sogar, von einer gewissen Entfernung an, die Wirkung des Geschosses im Verhältnisse von dessen steigendem Kaliber. Die Resultate des Kampfes zwischen den beiden Panzerschiffen würden wohl anders ausgefallen sein, wenn eines derselben nur eine einzige der Kanonen des französischen Panzerschiffes „Gloire" an Bord gehabt hätte. Diese Kanonen, die mit einer Ladung von sieben Kilogramm Pulver-Geschosse von 45 Kilogramm Schwere schleudern, durchbohren unfehlbar die Panzer auf eine Entfernung von 40 Metres. Noch größere Wirkung müßte die neue, jetzt auf den französischen Schießplätzen versuchte Kanone hervorgebracht haben, die, bei ununterbrochener Benutzung, eine Ladung von 12 Kilogramm Pulver vertrage und Eisenplatten von 12 Centimetres Dicke auf eine Entfernung von 1000 Metres durchbohrt habe.

Brüssel, 3. April. Das Haus der Abgeordneten, welches die Diskussion des Bauten-Budgets gestern durch dessen einstimmige Annahme beendigte, hat heute die Verhandlung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten in Angriff genommen. Auf eine Interpellation des Herrn de Vor über die im englischen Parlamente durch Herrn Layard konstatirte Unterbrechung der Negociation des Handels-Vertrages entgegnete Herr Rogier, es handle sich nur um einen hoffentlich kurzen Aufenthalt, und dürfe die Regierung noch immer einem vortheilhaften Ausgange der Verhandlungen entgegensehen. Dann nahm der Minister Belgien gegen die unnützen und gehässigen Uebertreibungen in Schutz, zu welchen man in England bei diesem Anlaß in Wort und Schrift theilweise sich hat hinreißen lassen.

London, 3. April. Das Hofprogramm für die Sommermonate lautet jetzt folgendermaßen: Morgen geht Ihre Majestät die Königin, wenn das Wetter nicht gar zu stürmisch ist, von Windsor nach Osborne, woselbst der junge Prinz Leopold, der den Winter in Cannes zugebracht hat, erwartet wird. In Osborne bleibt die Königin bis zum 28. d., reist dann nach Balmoral, verweilt daselbst während des Monats Mai, kommt hierauf für wenige Tage nach Windsor, begiebt sich dann wieder nach Osborne, wo im Juni die Vermählung der Prinzeß Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt in aller Stille vor sich gehen soll.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 7. April.

— Nach der Zählung der Bevölkerung des Preußischen Staates am 3. December vorigen Jahres betrug die Civil- und Militair-Einwohnerzahl in den Provinzen Ost- und Westpreußen 2,868,522, und zwar in den Regier.-Bezirken Danzig 476,321; Marienwerder 712,831; Königsberg 982,898; Gumbinnen 696,472. In der Provinz Pommern betrug dieselbe 1,389,068; in Posen 1,494,621; in Schlesien 3,390,804; in Brandenburg 2,463,515; in Sachsen 1,975,932; in Westphalen 1,617,722; im Rheinlande 3,216 948; im Hohenzollern'schen Lande 64,661; im Jadegebiet 950. Die Preuß. Besatzungen in Frankfurt a. M., Luxemburg, Mainz und Rastatt 14,715. Demnach betrug die Gesammtbevölkerung im Preußischen Staate 18,497,458. Dieselbe hat seit dem Jahre 1858 um 757,545 Einwohner zugenommen. Im vereinigten Königreiche Großbritannien leben nach der neuesten Zählung vom 30. Juni 1861: 29,334,788 und in Frankreich 37,421,750 Einwohner. Indem Preußens Bevölkerung von 10,349,031 im Jahre 1816 auf 18½ Millionen im Jahre 1861 stieg, beträgt die Zunahme 79 Procent; sie ist in gleichen Zelträumen das Dreifache der Bevölkerungszunahme Frankreichs und fast das Doppelte der Großbritanniens.

— Bei der Abiturienten-Prüfung am letzten Sonnabend, deren Resultat wir bereits an demselben Tage mitthellten, kam unter den Prüfungsgegenständen auch die **Spanische** Sprache vor, welche für junge Kaufleute, die ins Ausland gehen, mit jedem Jahre an Wichtigkeit gewinnt.

— Die Deckoffiziere 2. Klasse, **Rosengarth**, **Wuschnitzky** und **Käthler** sind zu Werkmeistern ernannt.

— Der Kasernen-Inspektor **Bellgardt** von hier, ist nach Königsberg i. Pr. und der Kasernen-Inspektor **Dudowicz** von Berlin, nach Danzig versetzt.

— [**Theatralisches.**] Der gestrige Theaterabend gewährte insofern ein besonderes Interesse, als das hier so beliebte Schauspiel „**Anna-Lise**" mit Frau **Dibbern** in der Titelrolle gegeben wurde. Die meistervolle Leistung der Künstlerin in dieser Rolle erregte wieder den lebhaftesten Beifall des Publicums. Indessen wurden auch die andern Rollen brav gegeben, und verdienen die Herren **Haverström** (Fürst Leopold), **von Moser** (Apotheker Föhse), Herr **Dietrich** (Marquis de Chalisac), und Herr **Metz** (Hofmarschall), wie auch Frau **Woisch** (Fürstin Henriette) mit Anerkennung genannt zu werden.

— Morgen, am Dienstag, den 8. April, findet das Benefiz unserer beliebten Opernsoubrette, Fräulein **Marie Ottmer**, statt. Die stets berufswillfährige Künstlerin hat dazu das neue, überall mit dem besten Erfolge aufgeführte Charakterbild „**Waldlieschen**", oder: „**Die Tochter der Freiheit**" gewählt, dessen Verfasser Carl **Elmar** durch verschiedene Bühnendichtungen, wie „Unter der Erde", „Ferdinand Raimund" u. a. m. in der Theaterwelt sich einen guten Namen erworben hat. Die reizende Musik dazu hat der Kapellmeister des K. K. Hof-Operntheaters Titl geschrieben. Den Schluß der Vorstellung bildet Angely's stets gern gesehenes „**Fest der Handwerker**". Es läßt sich annehmen, daß die Benefiziantin auf ein gut besetztes Haus rechnen kann.

— In der gestern stattgefundenen Sitzung des hiesigen **Gartenbau-Vereins** zeigte zuerst Hr. J. **Radicke** an, daß der Entwurf zur Verwaltung der Armenkasse von der dazu ernannten Commission angefertigt sei und zur Beschlußnahme darüber bereit sei; dann legte derselbe einen Plan zu einer von ihm projectirten Parkanlage vor und gab zu demselben einige Erläuterungen über Fernsichten. In Folge des in der März-Sitzung gemachten Vorschlages wurde der Beschluß gefaßt, das Stiftungsfest künftig am 15. März zu feiern, da um diese Zeit die Temperatur einen Transport von Decorations-Pflanzen behufs Ausschmückung des Versammlungsortes wohl schon gestatten werde und das Frühjahr dann noch nicht so weit vorgeschritten sei, daß die Mitglieder bereits auf ihren Sommersitzen zerstreut wären. Ausgestellt waren von Fräul. **Kloosch** eine rothblühende Azalea indica; von Hrn. **Schütze** ein Sortiment blühender Hyacinthen; von Hrn. **Blendowski** (Frau Wittwe A. **Behrendt**) 1 blühender Rhododendron 1 hochstämmige blühende Rose, la reine, 1 Azalea Goethe weißblühend, 1 Deutzia gracilis und 4 Cinerarien. Die letztere Einsendung erhielt die Monats-Prämie, die Hyacinthen eine lobende Anerkennung. Den Haupttheil der Sitzung nahm aber ein Vortrag des Hrn. C. **Fritzen** über Agricultur-Chemie ein, dessen Fortsetzung am nächsten Sonntage, Vormittags 11 Uhr, stattfinden wird. In der Einleitung gab Hr. **Fritzen** einen kurzen Ueberblick der Geschichte der Chemie von den alten Aegyptern her durch Griechen und Römer, durch die Zeit der Alchemie bis auf die eigentlich erst in diesem Jahrhundert entstandene Wissenschaft der Chemie, ging dann zu dem Einflusse derselben auf die Agrikultur im Allgemeinen über, und schloß mit der Erklärung und Darstellung von Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff und Schwefel.

— Der Lehrer am Königl. Waisenhause zu **Königsberg**, Predigtamts-Kandidat **Fischer**, ist zum ersten Lehrer an dem evangelischen Schullehrer-Seminar in **Pr. Eylau** ernannt worden.

[**Schluß** der in Nro. 80 abgebrochenen Rede des Herrn Regierungsraths Dr. **Wantrup**.]

Wenn ein Eimer zum Ueberlaufen voll ist, gehört nur ein Tropfen dazu, ihn zum Ueberlaufen zu bringen. — Der scheinbar so unschuldige Hagen'sche Antrag war ein solcher Tropfen. Wie sehr es auf Unterminirung aller positiven Grundlagen und auf langsame Unterwerfung der Königlichen Autorität abgesehen war, das zeigt trotz der ausgeschrienen „**Verfassungstreue**" der Liberalen der unablässige Ansturm gegen das Herrenhaus, welches doch gewiß ein berechtigter und sehr gewichtiger Factor der Gesetzgebung ist, nun aber, weil es für das Unrecht ein Hemmschuh war, „reformirt" d. h. wesentlich abgeschafft werden sollte. Nicht minder zeigt das die feindselige Richtung gegen den Militair-Etat, gegen die Heeresreform. Die Armee ist allerdings, und das weiß man wohl, die ultima ratio regum „das letzte Beweismittel der Könige" und wird und muß es auch bleiben — über sie kann und darf nur der Königliche Wille bestimmen. Wir Preußen sind ein Soldatenvolk (Bravo) und müssen es sein um unsrer Machtstellung in Europa willen — eine Großmacht und doch eigentlich ein kleines Volk, ein kleines Land, lang hingestreckt und von allen Seiten umgeben von mächtigen Nachbarn, die uns nicht gerade besonders günstig sind: wie sollen wir uns behaupten, wenn nicht der äußere Mangel ersetzt wird durch gesteigerte Kraftentwicklung, durch Treue und Gehorsam gegen den Königlichen Kriegsherrn. Auch in England bei unsern Stammverwandten giebt es Leute, die am Heere sparen wollen, und neuerdings war deshalb ein Antrag im Parlamente eingebracht — er ist aber mit Pauken und Trompeten durchgefallen. Freilich im englischen Unterhause sitzen **Engländer**, das sind — wir müssen es zu ihrem Ruhme bekennen — andere Leute, als unsere Unterhäusler; kühl und praktisch weiß man dort es sehr bald zu überschlagen, daß Ersparungen an der Landesvertheidigung eine höchst kostspielige Ersparniß sind und trotz seines Handelsgeistes fühlt der Britte doch auch sehr lebhaft für seiner Waffen Ehre. In solchem Sinne sollten wir jetzt auch antworten.

Ich muß hier, wo ich der neuen Wahlen gedenke, doch noch eines Punktes Erwähnung thun, der mir um der etwaigen Folgerungen willen äußerst wichtig erscheint. Nicht wenige Conservative drücken sich wohl so aus, ja auch conservative Zeitungsblätter reden so, als sei die Kammerauflösung eine **Appellation** des **Königs** an **das Volk** — das ist grundfalsch. Appelliren kann man nur an einen Höheren; der König hat aber Niemand über sich, an den er appelliren könnte, als selbstverständlich Gott; — an das Volk kann er nicht appelliren. Wenn der König jetzt in seiner Weisheit das Abgeordnetenhaus auflöste, so heißt das so viel, als: „mit dieser Kammer konnte nicht regiert werden; — wählt darum, ich erwarte es von Euch, eine bessere." Geschieht es, gut; geschieht es nicht, so ändert sich dadurch für die Krone nichts. Das Königthum von Gottes Gnaden steht über dem Volke und muß, wie schon gesagt, im Conflicte obsiegen — anders kann Preußen nicht bestehen bleiben. (Bravo).

Halte man uns hier nicht englische Zustände entgegen; — die englischen Verhältnisse passen gar nicht hierher. In England ruht der Schwerpunkt des Reiches und der Regierung nicht im Könige, sondern im Parlamente. Könnte ein Preuße wohl wünschen, daß sein König eine so macht- und einflußlose Stellung haben möchte, als der König von England? Gewiß nicht. England ist eine aristokratische Republik mit monarchischer Spitze — hocharistokratisch ist das Oberhaus, aristokratisch in seinem ganzen Wesen ist das Unterhaus, ja durch das ganze Volk geht dieser aristokratische, conservative Zug, und die Demokratie hat dort so gut wie gar keine Geltung. Darum dort die tiefe Abneigung vor Aenderungen, vor Ueberstürzungen, darum der bedächtige Gang der Reformen. Merkwürdiger Weise hatten wir dort jetzt auch einen **Hagen'schen Antrag**: er ist gefallen, weil er den Engländern wohl zu unpraktisch vorkam; — ebenso liegt dort jetzt ein neuer Volksschulplan vor: während man zuerst die den Volksschulen zu gewährende Unterstützung an eine **Prüfung der einzelnen Zöglinge im Lesen, Schreiben und Rechnen zu knüpfen** hatte beschließen wollen, fand nun der Vorschlag, die Unterstützung auf den allgemeinen Bericht des Schulinspectors über die Frequenz der Schule und die **moralisch-religiöse Haltung** der Schulkinder zu gewähren, ungetheilten Beifall. Also die Prüfung im **Rechnen, Schreiben** und **Lesen** soll fortfallen, weil der Engländer verständig genug ist, sich zu sagen, wo es in der Hauptsache, dem Religionsunterrichte, gut stehe, werde man auch die minder wichtigen Unterrichtsgegenstände nicht vernachlässigen. Wenn aber der selige Minister v. Raumer, der nicht nur auf Religion, sondern auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Singen und **Realien** in den Volksschulen gehalten, solche Vorschläge hier gemacht hätte, ich weiß nicht, ob man über ihn als einen Reactionär oder einen Revolutionär geschrien haben würde. Hier ist freilich auch nicht England. Bei unsern Liberalen sind Armee-Anträge populäre, bei den englischen fallen sie durch, und man überläßt es den Elihu Burritt's mit Lächeln, ihre baumwollenen Friedens-Oelblätter weiter zu colportiren. Wie weit die Krone in ihren Befugnissen dort eingeschränkt, und wie das zugegangen, kann hier nicht weiter erörtert werden — aber doch muß man sagen, daß der Engländer mit tiefem Respecte vor seinem Königthume steht; er ist, wie in Allem, auch darin conservativ.

Den Constitutionalismus aber, wie er hier angestrebt wird, muß man nicht in England, sondern in Frankreich suchen — in diesem durch die Revolution pulverisirten Lande, da hat er geblüht. König Louis Philipp, der Bürgerkönig, welcher aus seinem Titel **Gottes Gnade**, von seiner Krone das **Kreuz**, denn er war ja auch König der Juden, und aus seinem Siegel Frankreichs **Königliches Wappen** hatte verschwinden lassen und statt dessen nun — höchst poetisch! — mit der **charte de 1830** siegelte, hatte in Gemeinschaft mit den lächerlichen Doctrinärs doch nun gewiß einen constitutionellen Musterstaat errichtet — zweite Kammer, Pairskammer, waren ja ganz correct nach der Schablone, an constitutionellen Ministern fehlte es auch nicht, sondern deren hatte der König nicht ein Dutzend, sondern mehrere Dutzend gehabt. Und wie lange dauerte die Herrlichkeit der charte-verité? von 1830 bis 1848 — dann wurde

der unverletzliche, unverantwortliche constitutionelle König verjagt, trotz seiner Deckung durch so und so viel verantwortliche Minister!!! Gelüstet es uns, hier in Preußen auch so etwas zu erleben? Wollen wir die tiefe französische Corruption und ein entsprechendes Schicksal? Nein, hier in Preußen muß der Schwerpunkt bei der Königlichen Gewalt bleiben. (Bravo.) Der König soll Herr im Lande sein und nicht etwa ein Titularherr, sondern ein wirklicher Herr — wir sind seine Unterthanen. Der König ist der Landesvater. So wenig es nun den erwachsenen Söhnen des Hauses zusteht, dem Vater die Hände zu binden, ob sie ihm auch rathen und thaten helfen zu des Hauses Bestem; eben so wenig steht es den erwachsenen Söhnen des Landes zu, dem Königlichen Landesvater die Hände zu binden — mitwirken mögen sie in den zuständigen Grenzen, aber unbeschadet der Königlichen Autorität. Fremdes Urtheil darf uns da nicht beirren. Man muß sich wundern über die Blödsichtigkeit der Zeitungsschreiber, die auf die Zufriedenheit englischer und französischer Blätter mit dem Hagen'schen Antrage hinweisen. Wie kann man sich nur der Franzosen rühmen! Was diese uns Gutes gebracht, und welche Verdienste sie sich um uns von jeher erworben, das sollten wir doch Alle wissen. Glaubt man, daß Frankreich ein starkes Preußen, ein einiges und mächtiges Deutschland will? Was die Franzosen uns rathen, von dem muß man meist das gerade Gegentheil thun, dann trifft man es richtig. (Bravo). Und was die Engländer betrifft, so dürften wir, obwohl es unsre Blutsverwandten, doch ihnen nicht viel Dank schulden für freundschaftliche Gesinnung; — England ist kaufmännisch und faßt Alles unter dem Gesichtspunkte des eignen Vortheils: was sollte es für ein Interesse daran haben, uns und Deutschland stark und blühend zu sehen? sind etwa englische und deutsche Industrie so sehr befreundet? Wollen wir aber patriotischen Rath haben, so müssen wir im Geiste zurückgehen zu den Preußen des siebenjährigen Krieges, zu jenen Preußen, die wirklich Gut und Blut geopfert und jahrelang mit ihrem Könige in Noth und Entbehrung und schwerer Bedrängniß, aber in steter und begeisterter Einmüthigkeit gelitten und gestritten, der Nachwelt zum leuchtenden Exempel! Wenn man diese alten Preußen fragte, was sie wohl zur vorliegenden Frage sagten (und was für ein Gesicht möchte wohl der alte Fritz zu dieser Kammerwirthschaft machen!) (Heiterkeit), so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein. Geht es aber so fort, wie bisher, dann muß Preußen seine Machtstellung und seine Größe verlieren. Einen muß es im Lande geben, der in das Gewirre und die Leidenschaft der Parteien hineinrufen kann: Ich will Ruhe und Ich befehle. —

Wir verhehlen uns nicht, meine Herren, was für ein bedenkliches Mittel die Auflösung einer Kammer ist, welche Unruhe dadurch ins Land geworfen wird, und wie unberechenbar die Neuwahlen sich stellen — doch das Alles wird unser König und Herr in seiner Weisheit wohl erwogen haben. Es ist nicht ohne Beispiel, daß eine neue Kammer noch oppositioneller ausfällt, als die aufgelöste — was Gott im vorliegenden Falle in Gnaden verhüten wolle. Müßte aufs Neue die Kammer aufgelöst werden, so könnte das die Schwierigkeiten noch vermehren. Welche Erregung folgt schon einem Ministerwechsel, sobald er mehr besagt, als einen Wechsel der Personen! Man denke nur an die zahlreichen Beamten! Nicht Jedem ist es gegeben, immer mit dem Winde zu segeln, und glücklicher Weise! — aber auch wie viel Bedrängniß der Gewissen darum! wie viel Irrung und Verwirrung! Das Wählen, meine Herren, ist uns gewiß Allen längst in den Tod zuwider, schon um der Parteileidenschaften willen, die dadurch immer wieder wach gerufen werden. — Blicken wir nur auf die Flugschriften von hier und dort, die dem gewöhnlichen Manne es nicht immer erleichtern, das richtige Urtheil zur Sache zu finden. Kommt es noch einmal zu einer Auflösung, so wird es nicht zu vermeiden sein, die Hand an das Wahlgesetz zu legen, welches allerdings ungeeignet genug ist und wohl von allen Parteien verworfen wird. Alle Parteien sollten aber an Art. 107 der Verfassung denken, welcher eine Abänderung der Verfassung zuläßt, wie seiner Zeit einer der Hauptführer unsrer Partei, der selige Dr. Stahl, mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben. Beschwöre man nicht, wie in Frankreich, eine Vendee herauf — in Frankreich war sie damals klein, aber in Preußen ist sie groß und geht durch alle Provinzen. Als im Jahre 1848 die Nationalversammlung die Steuerverweigerung als eine Hagensche Frage in das Land warf — wie lautete die Antwort? Die Antwort war: „es lebe der König!" — und man ließ die Steuerverweigerer laufen. (Bravo). —

Kein conservativer Mann kann wünschen, daß die Verfassung durch einen Gewaltstreich aufgehoben werde; das wäre ein großes Unglück! Sie gewährt uns reichlich Freiheit, so viel, als man nur wünschen kann, und sie läßt auch die Krone in ihrer Macht und Würde — sobald man sie in ehrlicher Weise dazu gebraucht, wozu sie gegeben, und sie nicht in tendenziöser Weise mißbraucht. Die Verfassung ist kein Mittel, um durch grundstürzende Anträge die positiven Fundamente des Staates zu untergraben. Und dahin muß die liberale Leidenschaft führen. So hat man die früheren Wahlmänner zusammenberufen (ganz wie in der französischen Revolution die Wahlcollegien) und man scheint vergessen zu haben, daß dieselben nach geschehener Wahl nichts mehr zu bedeuten haben. In mehreren Städten gilt schon die Parole: Dieselben Wahlmänner und dieselben Abgeordneten wieder zu wählen! Ja, in einer Stadt hat, wie man neulich las, ein demokratischer Parteimann öffentlich gesagt: „man werde ja sehen, ob die Wähler das Wählen länger aushielten, oder die Regierung das Auflösen!" — ich weiß nicht, wie weit eine solche Aeußerung von offener Empörung entfernt liegt. Es scheint, als ob es keine Grenzen mehr giebt, und als ob alle Mittel als recht gelten.

Jüngst lag der „Danziger Zeitung" eine Nummer der Berliner Tribüne bei, voll des schnödesten Spottes über des Königs hohe Diener, und selbst die Allerhöchste Person war von frechen Anzüglichkeiten nicht verschont geblieben — wahrscheinlich galt diese Einlage als bezahlte Annonce, denn daß die Redaction der „Danziger Zeitung" das Blatt aus eigner Wahl beigefügt, ist mir ganz undenkbar. Mag man zu einer Partei gehören, welche es sei, so viel sollte überall als unbestritten gelten, daß man nicht nur den König, sondern auch seine hohen Diener — mag man sie lieben oder nicht — doch um ihres Amtes willen zu ehren habe; denn in ihnen ehrt man den König. Und was beweist man durch Schmähen? Wir haben, so lange wir Ambos waren (Heiterkeit), den nun abgegangenen Ministern stets die Rücksicht und Ehrerbietung erwiesen, die wir ihrer Stellung schuldig waren. Jetzt, meine Herren, sind wir mal wieder Hammer (Heiterkeit), jedenfalls eine angenehmere Stellung, aber das ändert in unserer inneren Stellung nichts — man muß beiden Lagen gerecht werden; wer nicht Ambos sein kann, kann auch nicht mit Erfolg Hammer sein. Ist die conservative Partei als Ambos nicht verzagt gewesen, so darf sie jetzt, wo sie des Druckes ledig geworden, nicht übermüthig werden. Es gilt auch heißen Kampf! Gestern sollen hier, wie mir erzählt worden, 3000 Gegner versammelt gewesen sein — da müssen sie freilich auf einander gesessen haben (Heiterkeit) — — aber das schadet nichts: „unverzagt und ohne Grauen!" Heute sind unser weniger, aber wir wissen ja, daß es zuletzt überhaupt auf die große Zahl nicht ankommt. Die Stimmen werden nicht gezählt, sondern gewogen. Wir sind nicht so zahlreich, aber wir vertrauen auf die Gnade Gottes, die mit unserm Lande noch immer gewesen in schwerer Zeit und Alles zum Besten gelenket; wir hoffen, Gott wird auch jetzt mit unserm Könige und Volke sein, es sei denn, daß wir aus allen Kräften nach Unglück ringen und dahin arbeiten wollten, seiner Gnade verlustig zu gehen (Bravo). Wir gehen guten Muthes in den Wahlkampf. Unsre Prinzipien bleiben unverändert dieselben; aber wir werden unsre Arme weit aufthun und Alle umfassen, die mit uns die Parole aufstellen „Königliches Regiment und nicht parlamentarisches" — und darnach werden wir handeln. Denn für uns, meine Herren, liegt in dieser Frage Alles beschlossen. Uns kommt es darauf an, daß der Königliche Thron fest steht und, der darauf sitzt, freie ungebundene Hände hat — dann wird er selbst schon dahin sehen und verhüten können, daß ihm nicht Jemand heimlich und unversehens diesen oder jenen Fuß des Thronsessels absägt. Der Königl. Stuhl ruht auf vier Säulen; die eine: christliche Obrigkeit d. h. Königthum von Gottes Gnaden und entsprechende Ordnungen; die andere christliche Familie d. h. christliche Ehe — auf der Familie beruht der Staat, der selbst eine Familie im Großen ist; die dritte ist christliche Schule; denn anders kann das irdische Königthum hier, an dessen Spitze als ein Amtmann von Gotteswegen der König von Preußen steht, seine höchste Aufgabe, hinüber zu leiten und überzugehen in den ewigen Gottesstaat, dessen König Jesus Christus heißt, nicht erreichen, als wenn die Jugend schon auferzogen wird in der Furcht des Herrn zu christlichen Staatsbürgern; die vierte endlich ist christliches Recht für Jedermann, suum cuique, christliche Freiheit und christliche Gleichheit, nicht Einerleiheit, welche ein Unsinn ist, wie das vor Augen, sondern wahrhaft christliche Gleichheit. Diese festen Säulen des Thrones und Reiches sollen bestehen, diese Güter uns erhalten werden, darum, ja darum wollen wir immer dabei beharren und bekennen, daß in unserm Lande der König Herr sei und bleibe. Dazu helfe Gott. Amen! (Anhaltender Beifall.)

Nach dem Schluß der Rede des Herrn Regierungs- und Schulrath Dr. Wantrup nahm Herr Landrath v. Brauchitsch den Rednerplatz wieder ein. Den vortrefflichen Worten des Herrn Vorredners, sagte er, habe er nur noch wenig beizufügen, und es handle sich jetzt hauptsächlich darum, einen practischen Standpunkt in Bezug auf die Wahlen einzunehmen. Zu diesem Zwecke sei es nöthig, den Willen Sr. Maj. des Königs klar ins Auge zu fassen. Dieser sei in der Erklärung des Gesammtministeriums ausgesprochen; — es seien darin die conservativen Grundsätze der Staats-Regierung klar und deutlich hingestellt. Dieselbe vertraue dem Patriotismus und erwarte, daß jeder Patriot jenen Grundsätzen gemäß handele und der Regierung gleichfalls volles Vertrauen entgegen bringe. Wie sehr man aber von einer gewissen Seite bemüht sei, das Vertrauen des Volkes zu erschüttern, das beweise die Erfindung der wundersamsten Geschichten, die man auf dem Lande unter leichtgläubigen Leuten zu verbreiten suche. So habe man den Landleuten von einer ungeheuren Unterschlagung in Berlin erzählt und hinzugefügt, der Minister v. d. Heydt sei mit einem Vermögen von 40,000 Thlrn. nach Berlin gekommen, und jetzt besitze er schon 40 Mill. Thaler. Man könne sich leicht denken, wie er zu diesem Vermögen gekommen, und wie es ihm möglich geworden, vor Kurzem die großen Güterankäufe in Ostpreußen machen zu können. — Dieser unsinnigen Erzählung gegenüber, sagte der Redner, sei jedoch allgemein bekannt, daß der Minister v. d. Heydt immer ein sehr reicher Mann gewesen. Schließlich habe er aber auch keine Güterankäufe für sich gemacht. — In Beziehung auf seine, des Redners Bemühungen, im Sinne des Ministeriums für die Wahlen zu wirken, habe man auf der Seite seiner Gegner gesagt, daß das sehr erklärlich sei; denn deß Brod ich esse, deß Lied ich singe. Dagegen wisse man ja aber auch, daß es mit dem Gehalt eines Landraths nicht so viel auf sich habe, und daß er, der Redner, in keinem Falle von demselben seine Gesinnung abhängig machen würde, möchte es auch noch so groß sein. Der Herr Redner theilte hierauf der Versammlung mit, daß von Seiten seiner Gegenpartei ein an ihn gerichtetes Flugblatt erschienen sei und empfahl es den Mitgliedern der Versammlung zur Lectüre. Schließlich ermahnte er noch die Versammlung zum muthigen Handeln bei den bevorstehenden Wahlen und zur Einigkeit. Es sei von der größten Wichtigkeit, daß die Conservativen den andern Parteien gegenüber fest zusammen hielten, um den Willen Sr. Maj. des Königs muthig zu erfüllen. Der Schwerpunkt der Regierung Preußens müsse in der Krone ruhen, aber nicht im Parlamente. Das möge man festhalten. Hierauf frug der Herr Redner: Wollen wir in dieser Weise an die Wahlen gehen? — Die ganze Versammlung antwortete: „Ja!" wie sie denn auch das feierliche Versprechen gab, weder einen Demokraten, noch einen Fortschrittsmann zu wählen. Nunmehr ergriff Herr Hofbesitzer Klatt das Wort und erinnerte daran, wie nöthig es sei, den Königl. Erlaß und die Erklärung des Ministers unter der ländlichen Bevölkerung auf die rechte Art zu verbreiten und es dabei an den nöthigen Erläuterungen nicht fehlen zu lassen. — Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf das Königshaus geschlossen, worauf noch eine Anzahl von Mitgliedern zur gemüthlichen Unterhaltung zusammenblieb.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Beamten-Beleidigung.] Der Arbeiter Julius Adolph Malkowski ist angeklagt, zu dem Schutzmann Jeschke in der Nacht vom 15.—16. Decbr. v. J. gesagt zu haben: „Du Schorfkröte, nun komm her, jetzt kannst du es kriegen!" — In der öffentlichen Verhandlung, die heut gegen den Angeklagten stattfand, erklärte dieser, daß er diese Worte allerdings gesagt, aber mit denselben nicht den Schutzmann, sondern seine eigene Frau gemeint und sich so keiner Beamtenbeleidigung schuldig gemacht. Habe der Schutzmann diese Worte auf sich bezogin; so sei das seine eigene Schuld. Daß er die Frau gemeint, dafür habe er Zeugen, nämlich den Maurergesellen Veit und dessen Ehefrau. Diese wurden denn auch vernommen und bekundeten, daß Malkowski am Abend des 15. Decbr. v. J. mit seiner Frau einen heftigen Streit gehabt und dieselbe derb ausgeschimpft habe, weil sie sich am Tage betrunken und es unterlassen, ihm Abendbrod zu kochen. Indessen vermochten sie nicht zu behaupten, daß derselbe nicht auch an demselben Abend einen Streit mit dem Schutzmann Jeschke gehabt, wobei er diesem die beleidigenden Worte an den Hals geworfen. Der als Zeuge vorgeladene Schutzmann Jeschke sagte Folgendes aus: Ich traf den Angeklagten des Abends spät in einem sehr aufgeregten Zustande in der Drehergasse; ich fragte ihn was ihm fehle, er wurde grob und sprang in die Thür eines Hauses hinein und rief mir dann die in der Anklage angegebenen Worte zu. Daß er es und kein anderer war, der mir die Worte zurief, konnte ich deutlich sehen; denn es war heller Mondschein. Hierauf entgegnete der Angeklagte, der Schutzmann habe gar nichts sehen können; denn es sei dunkel gewesen; im Kalender wenigstens stehe kein Mondschein für den in Rede stehenden Abend angezeigt. Daraus müsse sich schon ergeben, daß er unschuldig sei und daß der Schutzmann die Unwahrheit sage. Der Gerichtshof gewann jedoch nicht die Ueberzeugung von seiner Unschuld und verurtheilt ihn, da er schon mehrere Male wegen Beamten-Beleidigung bestraft worden, zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. April.

Weizen, 65 Last, 130pfd. fl. 540, 555, 128pfd. fl. 530, 124.25pfd. fl. 500, 121pfd. fl. 450.

Roggen, 130 Last, fl. 342 bis 349½ pr. 125pfd.

Erbsen, w., 55 Last, fl. 315 bis 336.

Berlin, 5. April. Weizen 65—77 Thlr.

Roggen 51½ Thlr. pr. 2000pfd.

Gerste, große und kl. 33—37 Thlr.

Hafer 22—25 Thlr.

Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—57 Thlr.

Spiritus 17 $\frac{1}{12}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. April:

J. Brunken, Rena, v. Newcastle, m. Kohlen. C. Olsen, Nattalia, v. Kiel; J. Pahlow, Antelope, v. Colberg; M. Hansen, Harboe, u. M. Koch, Margaretha, v. Copenhagen; E. Falke, Friedrich Wilhelm IV., v. Holyhead P. Schow, Nicoline Petrea, v. Rönne; A. Mührer; v. Nagler, v. Anklam; C. Waschow, Lina, v. Wolgast, C. Althaber, Vorwärts, v. Swinemünde; C. Steen, Navigaturen, v. Arresköping; W. Waak, Fr. Scalla, E. Bartels, Gustav Wallenius; W. Schultz, Mercur; J. Bruhn, Bernhard; P. Mewe, Alex. Gibsone; L. Rümcke; Emilie Friedr.; J. Reetz, Hermann, v. Swinemünde, W. Stöwer, Heimath; S. Kräft, Apollo; M. Peters-Friedrich; H. Dinse, Emilie, v. Wolgast, m. Ballast; L. Rubarth, Fortuna, v. Liverpool, m. Salz; M. Kroll, Maria, v. Stettin, m. Gütern. J. Dunnet, New Ramler v. Helmsdale, m. Heeringen. R. Domcke, Dampfschiff Oliva, v. London, m. Gütern.

Gesegelt;

R. Soulsby, Dampfsch. Albion, n. Antwerpen; L. de Wall, Engelina, n. Leer; J. Mooc, Etje, n. Brüssel; S. Sommer, Sirius, n. Amsterdam; C. Parlitz, Dampfsch. Colberg, n. Stettin; D. Schmidt, Windsbraut, v. Rotterdam, mit Getreide.

Angekommen am 6. April:

D. Niemann, Ariadne; N. Niemann, C. H. v. Brockelmann; u. N. Voss, Fortschritt, v. Lübeck; D. Schütt, Dora, und D. Brandt, Hans u. Charles, v. Kiel; F. Sörensen, 2 Söstre, v. Svendborg; C. Jensen, Wilhelmine, u. K. Eschen, Maria Sophie, v. Marstall; M. Lundt, 7 Södskende, v. Arresköping; D. Nielssen, Emanuel, v. Malmoe; N. Treumuth, Heinrich; J. Vieth, Amazone. F. Peters, Jupiter; u. P. Bradhering, Sirene, v. Wolgast, J. Wennerström, Familien, v. Helsingborg; D. Petersen; Pizarro, v. Malmoe; D. Ohm, Fido, und G. Schultz, 3 Gebrüder, v. Rendeborg; P. Jacobsen, Alliance, von Cappeln; H. Freese, Treekvogel, v. Delfzyl; J. Niemann, Aug. Charl., v. Wolgast; M. Svinding, Fortuna, von Arresköling; A. Nißen, Margaretha, v. Apenrade; J

Sieh, Najaden, v. Flensburg; A. Schievelbein, Isaak; H. Maaß, Jean Paul; J. Robinson, Fifeshire; G. Kräft, Ernst, v. Swinemünde; J. Wothke, Ernst Julius, von Stralsund; N. Heß, Christine, v. Flensburg; G. Fretwurst, Ernst August; H. Dethloff, Ernst Brockelmann; F. Jahncke, Joh. Heinrich; L. Andreis, Obotrit, von Rostock, m. Ballast.

Es bleiben noch 130 Schiffe in Sicht.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 5. April. Seit geraumer Zeit waren die Zufuhren amerikanischen Mehls in England so stark und wurden zu so niedrigen Preisen weggegeben (angeblich 5 s unter dem Marktwerth des Quarters Weizen) daß die englischen Müller in ihren Arbeiten aufs Aeußerste beschränkt wurden. Hierin soll die Stockung unseres Absatzes auf den englischen Märkten begründet sein. Es befremdet, daß ungeachtet der großen Störungen durch den Krieg die Ausfuhren jene Höhe erreichen konnten, die Geldklemme muß aber so groß sein, daß sie über alle Hindernisse siegt. In jüngster Zeit sollen sich nun auf den englischen Märkten für uns etwas bessere Aussichten gezeigt haben, allein unser Marktverkehr in d. W. ergab davon keine Spur und die Preise gingen bei sehr schwerem Verkauf abermals um 1 Sgr. pr. Scheffel zurück. Die Ausbietungen beliefen sich auf etwa 3000 Lasten Weizen; davon nur Unbedeutendes aus Eisenbahn- und Landzufuhr, alles Uebrige aus Stromzufuhren, darunter schon polnische. Verkauft wurden etwa 500 Lasten, theils zur Stelle, theils auf Connoissement, wobei so wenige Käufer sich betheiligten, daß daraus der gedrückte Zustand unseres Verkehrs sich hinreichend erklärt. Rother Weizen fehlte. Extrafeiner 135pf. brachte 101⅝ Sgr. pro Scheffel; feiner 134pfd. 100 Sgr.; hochbunter 131.34pfd. 95 bis 97½ Sgr.; gutbunter und hübschhellbunter 126.30pfd. 86 bis 92 Sgr.; ordinairer bunter 121.25pfd. 74 bis 82 Sgr. Im Ganzen ist von vorzüglicher Waare nicht viel am Markt, und erst in nächster Woche dürfte solche stärker vertreten sein, da noch bedeutende Massen im Anzuge sind. — Roggen erlitt zwar einen Preisdruck, der aber mäßig blieb. Gehandelt wurden 300 Lasten preußischer und polnischer; hierunter Verschiedenes auf Connoissement, was fernere gute Frage andeutet. 120.27pfd. ist zu notiren 57 bis 58.58½ Sgr. für 125pfd. nach bekannter Norm. — In Gerste fand nur ein unbedeutendes Geschäft statt. Kleine 106.110pfd. 36 bis 40 Sgr.; große 108.111pfd. 39 bis 41; 115pfd. 43. — Hafer wurde in großen Partien angeboten; nichts gemacht. 66.76pfd. nominel 26 bis 31 Sgr. — Meistens aus Stromzufuhren und auf Connoiss. wurden 130 Lasten Erbsen geschlossen. nach Qualität zu 54 bis 57 Sgr. — Für Spiritus schwache Frage. Zufuhr 500 Tonnen. Gemacht 16½ bis $16\frac{7}{12}$ Thlr. pro 8000. — Wir haben schönes Wetter, nur zu kalte Nächte, als daß die Vegetation schnelle Fortschritte machen könnte. Was von Saaten zu sehen ist, zeigt sich befriedigend. Rübsen ist noch nicht zu beurtheilen.

Meteorologische Beobachtungen.

6	12	337,21	+ 10,8	SSW. flau, hell u. schön.
7	8	337,05	3,2	W. frisch, hell, im N. bez.
	12	339,22	6,2	NW. do. do. do.

Course zu Danzig am 7. April:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	—	—	6.21⅛
Amsterdam 2 M.		141⅞	—	141⅞
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		88¾	—	—
do. 4 %		100	—	—
Staatsanleihe 4½ %		100½	—	—
do. 5 %		108	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbesitzer Mankiewicz n. Gattin a. Janischau u. v. Zeromski a. Jerskewitz. Zimmermstr. Krause a. Marienwerder. Stud. phil. Berent a. Bialla. Kaufleute Schönlank a. Berlin, Rosenheim a. Heidingsfelde, Oehl u. Schröder a. Königsberg, Fimmen a. Bremen, Meyerhardt a. Bromberg u. Krotowski a. Breslau. Frau Professor Lingnau n. Frl. Tochter a. Braunsberg.

Hotel de Berlin:

Kaufleute Briese a. Hamburg, Voigt a. Stettin, Rosenthal u. Wolfers a. Berlin u. Dietrich a. Thorn.

Walter's Hotel:

Assekuranz-Inspector der Bairischen Hypotheken u. Wechselbank Kirchner u. Assekuranz-Inspector Mandrich a. Berlin. Beamter Bergmann a. Stettin. Kaufleute Döring a. Marienburg, Heimbeck a. Barmen, Jost a. Leipzig, Krause a. Elberfeld, Grabs u. Beyer a. Berlin u. Wetzel a. Elbing.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbesitzer Hüsenett n. Gattin a. Jasenitz. Rentier Schmidt a. Zerbst. Kaufleute Ziffer u. Soldin a. Berlin u. Weitz a. Stettin. Mühlenbesitzer Pieper a. Simonsdorf. Auscultator Frühling a. Memel. Hofbesitzer Kugler a. Pr. Stargardt.

Deutsches Haus:

Rittergutsbesitzer v. Weyern a. Lappalitz. Gutsbesitzer Geisler a. Warskau. Offizier-Aspirant v. Rochow a. Berlin. Capitain Piesner a. Rostow. Seefahrer Pech a. Danzig. Kaufleute Polenz, Spudeck u. Freder a. Danzig u. Philipsthal a. Berlin. Frau Gutsbesitzer Schilling n. Schwester a. Braunschweig.

Hotel de Thorn:

Pr.-Lieut. v. Grassow a. Danzig. Gerichts-Assessor Göreyn a. Pr. Stargardt. Rentier Hochmann a. Königsberg. Assekuranz-Inspector Puls a. Berlin. Kaufleute Lilienthal a. Berlin, Hildebrandt a. Leipzig, Olfers a. Bremen u. Wolff a. Mainz. Fabrikant Müller a. Berlin. Oekonom Grimm a. Braunsberg. Frau Landräthin Martens n. Frl. Tochter a. Allenstein. Frau Rittergutsbesitzer v. Trebra a. Königsberg.

Hotel d'Oliva.

Stabs-Arzt Dr. Meyer a. Pillau. Kaufleute Westphal a. Stolp u. Friedrich a. Düsseldorf.

[Eingesandt.]

Mehrere Opernfreunde bitten die verehrliche Direction des Stadt-Theaters um eine Wiederholung des „Don Juan" mit Herrn Degele. Bei der außerordentlichen Anerkennung, die der vortreffliche Sänger bei unserem Publikum gefunden, kann es an einem zahlreichen Besuch nicht fehlen.

Berliner Börse vom 5. April 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101¼	100¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100⅞	100⅜
do. 1854, 55, 57,	4½	—	101¼
do. v. 1859	4½	102¼	101¾
do. v. 1856	4½	—	101¼
do. v. 1853	4	100¾	100¼
Staats-Schuldscheine	3½	91¾	91¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122½	121½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89⅞	89⅜

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99½	99
Pommersche Pfandbriefe	3½	92⅝	—
Pommersche do.	4	—	100¾
Posensche do.	4	—	103¼
do. do.	3½	—	97¾
do. neue do.	4	98¼	97¾
Westpreußische do.	3½	89	88½
do. do.	4	—	99¼
do. do. neue	4	—	99
Danziger Privatbank	4	103¾	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	97½
Pommersche Rentenbriefe	4	100⅛	99⅝
Posensche do.	4	98¾	98¼
Preußische do.	4	—	99⅛
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	120	119
Oesterreich. Metalliques	5	51⅛	50⅛
do. National-Anleihe	5	62	61
do. Prämien-Anleihe	4	68¼	67¼
Polnische Schatz-Obligationen	4	81	—
do. Cert. L.-A.	5	—	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.